

Marc J. Philipp

»HITLER IST TOT, ABER ICH LEBE NOCH«



Zeitzeugenerinnerungen
an den Nationalsozialismus

Marc J. Philipp

»HITLER IST TOT, ABER ICH LEBE NOCH.«

Zeitzeugenerinnerungen an den
Nationalsozialismus

be.bra
wissenschaft verlag

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos,
in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2010
KulturBrauerei Haus S
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebraverlag.de
Satz: Marc J. Philipp, Glashütten
Umschlag: hawemannundmosch, Berlin
Printed in Germany
ISBN 978-3-937233-60-4

www.bebra-wissenschaft.de

»Hitler war wie ein Pharao. Er hat seine Taten, die hat er allein gemacht mit zwei, drei Leuten.«

Reinhard Spitzzy (*1912), Mitarbeiter des Außenministers von Ribbentrop
(Int. 01160, S. 4.)

»Es ist heute üblich, daß jeder sagt: ›Ich habe nichts mit dem Nationalsozialismus zu tun gehabt!‹ – und zwar ein jeder. Aber bei mir stimmt's wirklich!«

Peter von der Osten-Sacken (1909-2008), Offizier der Wehrmacht
(Int. 01265, S. 2.)

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	12
1. Gedächtnis und Erinnerung	27
1.1 Zur Funktionsweise des menschlichen Gedächtnisses	27
1.2 Das Gedächtnis als zeitabhängiger Prozeß	31
1.3 Die Unterteilung des Gedächtnisses nach dem Inhalt	33
1.4 Die Veridikalität von Erinnerungen	39
1.4.1 Erinnern und Vergessen	40
1.4.2 Erinnern und Verdrängen	42
1.4.3 Erinnern und Verfälschen: Das False-Memory-Syndrom	46
1.4.4 Bedingungsfaktoren für die Veridikalität von Erinnerungen	50
1.5 Die soziale Bedingtheit des Gedächtnisses	62
1.6 Konsequenzen für die Untersuchung	70
2. Das Zeitzeugeninterview: zum Quellenkorpus der Untersuchung	72
2.1 Zum Quellenwert von Zeitzeugeninterviews	72
2.1.1 Die Methode der Oral History	72
2.1.2 Zum Quellenwert von Memoirenliteratur	77
2.1.3 Objektivität, Reliabilität, Validität	79
2.2 Der Weg der Datenerhebung	83
2.2.1 Die Auswahl der Zeitzeugen	83
2.2.2 Die Durchführung der Interviews	85
2.2.3 Transkription	88
2.3 Das Repräsentativitätsproblem	89
2.3.1 Stichprobenbeschreibung	91
2.3.2 Die Repräsentativität der Interviewinhalte	99
2.4 Auswertung	105
3. Personen	113
3.1 Adolf Hitler	113
3.1.1 »Auf einmal explodierte er und flippte aus.« – Der Choleriker	114
3.1.2 »Hitler hat das deutsche Volk besoffen gemacht.« – Der Demagoge	120
3.1.3 »Wir haben ihn von Anfang an für einen größenwahnsinnigen Ge- freiten gehalten!« – Der Dilettant	127
3.1.4 »Hitlers Wille war allmächtig.« – Der Diktator	134
3.1.5 »Für mich ist er der größte Massenmörder aller Zeiten.« – Der Verbrecher	138

3.2	Die politische Elite	142
3.2.1	»Das war ein vollkommen demoralisierter, verantwortungsloser Kerl, der nur noch an sein eigenes Wohlergehen dachte und von nichts 'ne Ahnung hatte.« – Hermann Göring	143
3.2.2	»Das Furchtbare an ihm war, daß er seine Intelligenz für diese fürchterlichen Verbrechen mißbraucht hat.« – Joseph Goebbels	151
3.2.3	»Er war der böse Geist im Dritten Reich.« – Heinrich Himmler	157
3.2.4	»Er war im Grunde seiner Seele ein Techniker, ein Ingenieur, aber kein wirklicher Nazi.« – Albert Speer	164
3.2.5	»Er war der rückhaltlose Gefolgsmann Hitlers, aber sicherlich auch ein Anhänger einer sinnvollen und friedlichen Europapolitik.« – Rudolf Heß	169
3.2.6	»Er war ein Wolf im Schafspelz: Nach außen hin zur Jugend freundlich, nett, hilfsbereit, obwohl die Ziele ganz andere waren.« – Baldur von Schirach	176
3.2.7	»Er war der Schäferhund des Schäfers, ein Mann für's Grobe, der oben am Treppengeländer steht und guckt, wer zu spät kommt.« – Martin Bormann	181
3.2.8	Fazit	185
3.3	Die militärische Elite	190
3.3.1	»Er war ein General, der von vorne führte, ein Idealbild des militärischen Führers.« – Erwin Rommel	191
3.3.2	»Er war zweifellos der beste strategische und operative Kopf der deutschen Wehrmacht, aber das Unrecht und die Verbrechen hat er nicht sehen wollen.« – Erich von Manstein	196
3.3.3	»Er war eine schwache, jämmerliche Persönlichkeit, ein Zauderer, der zu feige war, der 6. Armee gegen den Befehl von Hitler den Ausbruch aus Stalingrad zu erlauben.« – Friedrich Paulus	204
3.3.4	»Er war ein hoch angesehener Seeoffizier, der dafür gesorgt hat, daß die ganzen Marineeinheiten Millionen von Flüchtlingen gerettet haben.« – Karl Dönitz	209
3.3.5	»Er war ein Held, der sein Leben aufs Spiel setzte, um anderen zu helfen.« – Wilhelm Canaris	214
3.3.6	»Er war ein Lakai, der zu allem Ja und Amen sagte, was Hitler von ihm verlangt hat.« – Wilhelm Keitel	219
3.3.7	»Er war einer der wenigen, die Hitler ganz entschieden widersprochen haben.« – Alfred Jodl	224
3.3.8	Fazit	228
3.4	Ergebnisse	231

4.	Ereignisse	236
4.1	Von der Machtübernahme zur Etablierung der NS-Herrschaft	237
4.1.1	»Ich brauch' mir keinen Vorwurf zu machen, ich habe ihn ja nicht gewählt!« – Hitlers »Machtergreifung« vom 30. Januar 1933	237
4.1.2	»Es hat plötzlich a' jeder a' Arbeit gehabt.« – Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit	246
4.1.3	Fazit	250
4.2	Die Außenpolitik des »Dritten Reiches« bis 1939	251
4.2.1	»Endlich hatten wir unser ganzes Reich wieder für uns!« – Der Einmarsch in das entmilitarisierte Rheinland 1936	253

4.2.2	»Das hat die Menschen in einen Taumel versetzt.« – Der ›Anschluß‹ Österreichs 1938	254
4.2.3	»In ganz Europa war der Jubel riesengroß.« – Das Münchener Abkommen und der Anschluß des Sudetenlandes 1938	258
4.2.4	»Hier ließ Hitler erstmals die Maske fallen.« – Die Zerschlagung der ›Rest-Tschechei‹ 1939	261
4.2.5	Fazit	264
4.3	Der Zweite Weltkrieg	266
4.3.1	»Der Größenwahn und die Leichtfertigkeit dieses Spieltyps Hitler haben ihn entfesselt.« – Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges	268
4.3.2	»Der Krieg im Westen war doch sehr nobel und anständig.« – Der Westfeldzug	274
4.3.3	»Das war ein Kampf der Höhlenmenschen, ohne Gesetze, ohne nichts.« – Der Krieg gegen die Sowjetunion	281
4.3.4	»Als die Amerikaner mit der Invasion kamen, da wußten wir, das ist jetzt das Aus.« – Das Kriegsende im Westen	311
4.3.5	»Das ist ein Verbrechen gewesen, junge Vierzehn-, Fünfzehnjährige in letzter Minute so zu verheizen!« – Der Volkssturm	314
4.3.6	»Dieser Angriff war ein regelrechtes Verbrechen gegen die Menschlichkeit.« – Die Zerstörung von Dresden	316
4.3.7	»Man hatte ein Gefühl der Erleichterung, daß endlich diese Schießerei und Morderei aufhörte.« – Das Kriegsende am 8. Mai 1945	321
4.3.8	Fazit	326
4.4	Die Verfolgung und Ermordung der Juden	329
4.4.1	»Das war dieser Tag, wo das mit der Judenverfolgung losging.« – Die ›Reichskristallnacht‹ 1938	331
4.4.2	»Es waren Menschen wie wir!« – Der Stellenwert des Antisemitismus in der Gesellschaft des ›Dritten Reiches‹	341
4.4.3	»Von den KZs natürlich, aber von den Gaskammern habe ich während des Krieges nicht gehört.« – Was wußten die Zeitzeugen von der Judenvernichtung?	347
4.4.4	Fazit	354
4.5	Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus	357
4.5.1	»Daran sieht man, daß es in allen Schichten in Deutschland immer Menschen gegeben hat, die mit Entsetzen sahen, was geschah.« – Das Elser-Attentat 1939	360
4.5.2	»Das Attentat hat der Welt gezeigt, daß es in diesem Volke Menschen gab, die bereit waren, ihr Leben einzusetzen, um dieses Regime zu beseitigen.« – Der 20. Juli 1944	362
4.5.3	Exkurs: »Er war der einzig wirklich hundertprozentige Held.« – Claus Schenk Graf von Stauffenberg	374
4.5.4	Fazit	379
4.6	Ergebnisse	382

5. Erfahrungen390

5.1	Fronterfahrungen	390
5.1.1	»Das war ja die Hölle, was man da mitgemacht hat!« – Kämpfe	391
5.1.2	»Das höchste Gut, was man hatte, war, daß man sich auf seinen Nächsten verlassen konnte.« – Kameradschaft	400

5.1.3	»Ich habe mir all die Jahre nur eines gewünscht: daß ich nach Hause komme.« – Heimweh	406
5.1.4	»Das waren keine bösen Menschen, aber wir konnten doch nicht alle einfach davonlaufen.« – Fahnenflucht	410
5.1.5	»Da ist man halb am Sterben.« – Verwundung	419
5.1.6	»Das Risiko einer Gefangenschaft war im Westen sehr viel geringer, während die im Osten nie wußten, ob sie überhaupt lebend wieder rauskamen.« – Kriegsgefangenschaft	423
5.1.7	»Das hat leider Gottes zum Kriegsalltag dazugehört.« – Sterben und Tod	429
5.1.8	Fazit	438
5.2	Erfahrungen an der Heimatfront	439
5.2.1	»Es stand praktisch kein Stein mehr auf dem anderen.« – Luftangriffe auf deutsche Städte	440
5.2.2	»Im Grunde genommen wurde alles ermordet, was den Russen in die Hände kam.« – Der Einmarsch der Roten Armee	444
5.2.3	Fazit	454
5.3	Die Selbstwahrnehmung der Zeitzeugen	455
5.3.1	»Jeder sagt, er habe nichts mit dem Nationalsozialismus zu tun gehabt, aber bei mir stimmt's wirklich!« – Das eigene Verhältnis zum Nationalsozialismus	455
5.3.2	»Vom ersten Tag an wurden wir belogen, zwölf Jahre lang.« – Die Indoktrination durch Staat und Partei	459
5.3.3	»Ich konnte ja nichts dafür. Das wurde ja alles von oben bestimmt.« – Zum Schuldbewußtsein der Zeitzeugen	463
5.3.4	Fazit	468
5.4	Ergebnisse	469
Schlußbetrachtung		472
Anhang		483
Bibliographie		487
	Zeitzeugeninterviews	487
	Demoskopische Erhebungen	527
	Zeitungen, Wochenschauberichte	528
	Reden, Tagebücher, Memoiren, sonstige Quellen	528
	Literatur	531
Personen- und Ortsregister		574

Vorwort

Die Erstellung der vorliegenden Studie wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung vieler Menschen, die daran mitgewirkt haben. Zu danken ist zunächst den vielen Zeitzeugen, die mit ihrem Interview die Quellengrundlage für die folgende Analyse überhaupt erst geschaffen haben. Eng verbunden ist damit auch der Dank an all die anderen an der Entstehung der Interviews beteiligten Personen: den Kamerateuten, den Transkripteuren sowie den Redakteuren des ZDF, die in jahrelanger Arbeit die Zeitzeugen ausfindig gemacht, befragt und die Interviews verschriftet haben. Namentlich erwähnen möchte ich Anja Greulich, Stefan Mausbach, Bernd Mütter und Dr. Friedrich Scherer, die mir geholfen haben, mich im Dschungel des ZDF-Archivs zurechtzufinden. Danken möchte in diesem Zusammenhang auch dem Verein *Die Augen der Geschichte*, namentlich Prof. Dr. Guido Knopp und Stefan Brauburger, die mir die Interviews zu Verfügung gestellt und die Erlaubnis erteilt haben, sie wissenschaftlich auszuwerten. Prof. Dr. Peter Steinbach, Prof. Dr. Michael Kißener sowie Prof. Dr. Markus Schächter bin ich für die Unterstützung meines Antrags auf Erteilung eines Promotionsstipendiums bei der Gerda-Henkel-Stiftung dankbar. Ohne ihre Fürsprache wäre bei einer Förderquote von 13 Prozent das Projekt gewiß nicht zustandegekommen. Damit verknüpft ist auch der Dank an die Gerda-Henkel-Stiftung, die durch ihre großzügige finanzielle Unterstützung die Auswertung von knapp 40.000 Transkriptseiten überhaupt erst möglich gemacht hat. In besonderem Maße möchte ich mich bei meinen vier Hilfskräften, Mathias Friedel, Alexander Pomp, Sebastian Groß und Alexander Röllig, bedanken, die in monatelanger Arbeit Hunderte von Interviews akribisch durchgearbeitet, analysiert und verschlagwortet haben. Mathias Friedel war zudem derjenige, der die aufwendige Access-Datenbank programmiert hat, anhand derer die Transkripte von den Hilfskräften codiert und anschließend ausgewertet wurden. Meinem Freund Sebastian Groß danke ich ferner für die zahlreichen kritischen Einwände, die meine Arbeit in analytischer Hinsicht entscheidend befruchtet haben. Bedanken möchte ich mich auch bei meinen Lektoren Dr. Karl-Günter Zelle und Arne Leyenberg für die vielen inhaltlichen und sprachlichen Verbesserungsvorschläge. Außerordentlicher Dank sei meinem Doktorvater, Prof. Dr. Sönke Neitzel, ausgesprochen, der nicht nur die Idee zu diesem Projekt hatte, sondern auch die notwendige Tatkraft, um diese Idee zu verwirklichen. Mehr als nur ein Doktorvater hat er mir all die Jahre wie ein Freund mit Rat und Tat zur Seite gestanden und zwar in einer Art und Weise, die innerhalb wie außerhalb der akademischen Welt gewiß nicht selbstverständlich ist.

Schließlich danke ich meinen Eltern: meinem Vater, der mich über all die Jahre des Studiums und darüber hinaus unterstützt hat, sowie meiner verstorbenen Mutter, der ich zu verdanken habe, was ich als Mensch heute bin. Ihnen ist dieses Buch in Liebe und Dankbarkeit gewidmet.

Einleitung

Rückblickend erscheint das 20. Jahrhundert nicht nur als ein Jahrhundert äußerst entgrenzter Kriegführung, mörderischer politisch-weltanschaulicher Auseinandersetzungen, massenhafter Ausplünderungen, Vertreibungen und Völkermorde in bis dahin ungekannten Ausmaßen. Es ist gerade in seiner zweiten Hälfte auch von Versuchen geprägt, derartige Verbrechen öffentlich anzuprangern und dauerhaft so zu erinnern, daß diese künftig unmöglich werden.¹ Ganz besonders trifft dies auf die Deutschen zu, die wie kaum ein anderes Volk bis heute im Schatten ihrer Vergangenheit leben. In keinem anderen Land haben sich so große Teile der Bevölkerung so ernsthaft, so kontrovers und letztlich auch so intensiv um die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte bemüht wie in Deutschland.² Eine Vorrangstellung nimmt dabei die Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus ein, die wie kein anderes historisches Thema dieses Land in vergleichbarer Weise zu erregen vermag.³ Mit zunehmender zeitlicher Distanz zu den zwölf Jahren des ›Dritten Reiches‹ ist dabei kein Verblässen der Erinnerung festzustellen. Im Gegenteil: Die Intensität des kulturellen und politischen Gedenkens nimmt eher zu, je weiter diese Schlüsselperiode deutscher Geschichte in den Vergangenheitshorizont zurücksinkt.⁴

Auch wenn nach der Überwindung der deutschen Teilung und der Beendigung des Kalten Krieges zuweilen die Forderung erhoben worden ist, die Vergangenheit endlich ruhen zu lassen⁵, erhitzten öffentlich ausgetragene Kontroversen über die Frage, wie die Deutschen nach 1945 mit ihrer NS-Vergangenheit umgegangen sind und ob seitdem eine angemessene Erinnerungsarbeit beziehungsweise eine ausreichende »Vergangenheitsbewältigung«⁶ stattgefunden habe, immer wieder aufs Neue

¹ Vgl. KNIGGE/FREI, Einleitung, S. VII.

² Vgl. ASSMANN/FREVERT, Einleitung, S. 11; LÜBBE, Vom Parteigenossen zum Bundesbürger, S. 9; STEINBACH, Die Vergegenwärtigung von Vergangenem, S. 3.

³ Vgl. FREI, 1945 und wir, S. 7; FÜßMANN/GRÜTTER/RÜSEN, Historische Faszination, S. 1 (Vorwort); WISCHERMANN, Kollektive versus »eigene« Vergangenheit, S. 11.

⁴ Vgl. LÜBBE, Der Nationalsozialismus im politischen Bewußtsein der Gegenwart, S. 329.

⁵ 1995 forderten 59 Prozent beziehungsweise 1999 56 Prozent der Deutschen, endlich einen historischen Schlußstrich unter die NS-Vergangenheit zu ziehen. Vgl. hierzu ALLENSBACHER JAHRBUCH DER DEMOSKOPIE, Bd. 11, S. 518 sowie AUGSTEIN, Berichte zur Gegenwart der Erinnerung, S. 222.

⁶ Der Begriff »Vergangenheitsbewältigung« ist in der historischen Forschung nicht unumstritten. Zur Auseinandersetzung mit seinem Begriff vgl. DUDEK, Vergangenheitsbewältigung; HOFFMANN, Stunden Null?; JESSE, Vergangenheitsbewältigung in der Bundesrepublik Deutschland; KITTEL, Die Legende von der »Zweiten Schuld«, speziell S. 21-22; KIBENER, »Vergangenheitsbewältigung« im Vergleich; KÖNIG/KOHLSTRUCK/WÖLL, Vergangenheitsbewältigung am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts; KOHLSTRUCK, Zwischen Geschichte und Mythologisierung; NOLTE, Die »Vergangenheitsbewältigung« nach der Wiedervereinigung; WENKE, »Bewältigte

die Gemüter. Derartige Auseinandersetzungen waren von einer hohen »Meinungsintensität«⁷ geprägt, quer durch alle Bevölkerungsschichten, auf Podien wissenschaftlicher Tagungen ebenso wie an den sprichwörtlichen Stammtischen. Die Reaktionen deckten das gesamte Meinungsspektrum ab und schwankten zwischen abwehrendem Überdruß, einer nationalen »Zerknirschungsmentalität«⁸ und dem Vorwurf der »Renazifizierung«⁹. Ralph Giordano ging in seinem kontrovers diskutierten Buch *Die zweite Schuld* gar soweit, die Deutschen kollektiv zu verurteilen.¹⁰

In den Diskussionen um eine angemessene Form der Erinnerung und des Gedenkens wurde bislang nicht in hinreichendem Maße berücksichtigt, wie der Nationalsozialismus von der Zeitzeugengeneration, die ihn tatsächlich erlebt hat, erinnert wird. Dies ist um so erstaunlicher, als die Zeitgenossenschaft des »Dritten Reiches« langsam aber sicher entschwindet. In absehbarer Zeit wird niemand mehr unter den Lebenden sein, der sagen kann: »Ich erinnere mich!«¹¹ In der geschichtswissenschaftlichen Forschung sind die Erinnerungen von Zeitzeugen lange Zeit nur »stiefmütterlich«¹² behandelt worden. Nicht wenige Wissenschaftler, vor allem Zeithistoriker, betrachten den Zeitzeugen als ihren »natürlichen Feind« und verweisen auf Konkurrenz zwischen lebendiger und wissenschaftlicher Geschichtsschreibung als zwei unterschiedliche Formen des Vergangenheitsbezugs.¹³ Dies gilt auch für den Bereich der Erinnerungskultur. In den meisten Studien findet die Perspektive der Zeitgenossen keine Berücksichtigung. Der Fokus wird vielmehr auf den Umgang der Öffentlichkeit¹⁴ und der Justiz¹⁵ mit der NS-Vergangenheit gerichtet, wobei

Vergangenheit« und »aufgearbeitete Geschichte«; WOLFFSOHN, Von der äußerlichen zur verinnerlichten »Vergangenheitsbewältigung«.

⁷ KIBENER, »Vergangenheitsbewältigung« im Vergleich, S. 403.

⁸ KITTEL, Die Legende von der »Zweiten Schuld«, S. 11.

⁹ So etwa Gotthard JASPER (Wiedergutmachung und Westintegration) oder Joachim PERELS (Das juristische Erbe des »Dritten Reiches«).

¹⁰ Vgl. GIORDANO, *Die zweite Schuld*.

¹¹ Vgl. FREI, 1945 und wir, S. 7-8, 41.

¹² NIETHAMMER, Einleitung des Herausgebers, S. 7.

¹³ Vgl. ERLI, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 51.

¹⁴ Vgl. ASSMANN/FREVERT, Geschichtsvergessenheit - Geschichtsversessenheit; BACKES/JESSE/ZITELMANN, Die Schatten der Vergangenheit; BENZ, Zum Umgang mit nationalsozialistischer Vergangenheit in der Bundesrepublik; BERDING/HELLER/SPEITKAMP, Krieg und Erinnerung; BERG, Der Holocaust und die westdeutschen Historiker; BERGHOF, Zwischen Verdrängung und Aufarbeitung; BERGMANN/ERB/LICHTBLAU, Schwieriges Erbe; BROCHHAGEN, Nach Nürnberg; CORNELIßEN/HOLEC/PEŠEK, Diktatur - Krieg - Vertreibung; DANYEL, Die geteilte Vergangenheit; FREI, 1945 und wir; dens., Vergangenheitspolitik; GIEBELER/KUSTERMAN, Erinnerung und Gedenken; GIORDANO, *Die zweite Schuld*; GUDEHUS, Dem Gedächtnis zuhören; HEHL, Kampf um die Deutung; HOFFMANN, Stunden Null?; KITTEL, Die Legende von der »Zweiten Schuld«; KNIGGE/FREI, Verbrechen erinnern; KÖNIG, Das Erbe der Diktatur; KURILO, Der Zweite Weltkrieg im deutschen und russischen Gedächtnis; LÜBBE, Der Nationalsozialismus im politischen Bewußtsein der Gegenwart; dens., Vom Parteigenossen

insbesondere die die öffentliche Erinnerung konstituierenden und beeinflussenden Faktoren – Gedenkveranstaltungen, Medienberichterstattung und Fachwissenschaft – im Vordergrund des Interesses stehen. Insgesamt darf die Ebene des öffentlichen Gedächtnisses in Bezug auf das ›Dritte Reich‹ als vergleichsweise gut erforscht gelten, zumal neben der Analyse der fachwissenschaftlichen Auseinandersetzung vor allem auch die offiziellen Gedenkfeierlichkeiten untersucht worden sind. Als Grundlage hierfür dienten etwa die seit 1951 gehaltenen Ansprachen, die nahezu vollständig im *Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung* dokumentiert sind.¹⁶ Im Bereich der Medienberichterstattung¹⁷ weist die Forschung hingegen erhebliche Lücken auf. Zwar liegen über die Zeitungsberichterstattung¹⁸ einige Studien vor; über die in Film und Fernsehen¹⁹ vermittelten Erinnerungen an die NS-Zeit existieren jedoch kaum Darstellungen. Im Bereich des Hörfunks ist eine wissenschaftliche Aufarbeitung bisher nahezu vollständig ausgeblieben.²⁰

Anhand der bisher geleisteten Untersuchungen zum öffentlichen Gedenken lassen sich jedoch nur in sehr begrenztem Maße Rückschlüsse auf die Zeitzeugenerinnerung ziehen. Dies hängt wesentlich mit dem Umstand zusammen, daß das öffentliche Gedenken weder mit den privaten Erinnerungen der breiten Bevölkerung, noch mit denen der Zeitzeugengeneration zwangsläufig in Einklang steht.²¹ Derartige

zum Bundesbürger; REICHEL, Vergangenheitsbewältigung in Deutschland; SCHILDT, Der Umgang mit der NS-Vergangenheit; STEINBACH, Die Vergegenwärtigung von Vergangenem; SÜHL, Vergangenheitsbewältigung 1945 und 1989; WOLGAST, Die Wahrnehmung des Dritten Reiches; WOLFFSOHN, Von der äußerlichen zur verinnerlichten »Vergangenheitsbewältigung«.

¹⁵ Vgl. JASPER, Wiedergutmachung und Westintegration; MIQUEL, Der befangene Rechtsstaat; PERELS, Das juristische Erbe des »Dritten Reiches«; WASSERMANN, Zur juristischen Bewertung des 20. Juli 1944.

¹⁶ Vgl. DUBIEL, Niemand ist frei von Geschichte; EMRICH/NÖTZOLD, Der 20. Juli 1944 in den offiziellen Gedenkreden der Bundesrepublik; ETIENNE/SCHULZE, Deutsche Erinnerungsorte; HOLLER, 20. Juli 1944; KIRSCH, Wir haben aus der Geschichte gelernt; MEYER, Die Reden zum Volkstrauertag.

¹⁷ Vgl. KRÖLL, Massenmedien und Geschichte.

¹⁸ Vgl. BÜCHEL, Der Deutsche Widerstand im Spiegel von Fachliteratur und Publizistik seit 1945; BUSCHKE, Deutsche Presse; GROß, Das »Dritte Reich« im Spiegelbild der Presseberichterstattung über den 8. Mai; HOLLER, 20. Juli 1944; HURRELBRINK, Der 8. Mai 1945; KÜHNL, Das Dritte Reich in der Presse der Bundesrepublik.

¹⁹ Vgl. GÖRNER, Der 20. Juli 1944 im deutschen Film; KEILBACH, Fernseh-Geschichte; KNOPP/QUANDT, Geschichte im Fernsehen; SCHILLER, Die inszenierte Erinnerung; SCHRAUT, Das Bild des Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsfilm.

²⁰ Die einzigen beiden Studien zur Hörfunkberichterstattung über den Nationalsozialismus sind folgende: CLASSEN, Faschismus und Antifaschismus. Die nationalsozialistische Vergangenheit im ostdeutschen Hörfunk (1945-1953); SCHNEIDER, Nationalsozialismus als Thema im Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks (1945-1948).

²¹ Ein sehr gutes Beispiel hierfür ist die Divergenz im Gedenken an die deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Vor allem im Zusammenhang mit der Diskussion um die Mitte der neunziger Jahre in vielen deutschen Städten gezeigten sogenannten ›Wehrmachtsausstellung‹ wurde in der Öffentlichkeit ein Bild gezeichnet, das die Legende von der ›sauberen Wehrmacht‹ als Lüge ent-

Divergenzen erklären sich unter anderem dadurch, daß bei öffentlichen Gedenkveranstaltungen ein auserwählter Kreis an Politikern, Wissenschaftlern und Personen aus dem kulturellen Leben das Wort ergreift. Im besonderen gilt dies auch für die Fachwissenschaft, die meist nur in geringem Maße ein Massenpublikum zu erreichen vermag. Die Medien verfügen zwar über die notwendigen Ressourcen, um die Bevölkerung in ihrer Breite anzusprechen, stellen aber ebenfalls kein repräsentatives Abbild der ›Volksmeinung‹ dar, weil sie nur als Transporteur der von Fachwissenschaft und Politik dominierten Gedenkkultur fungieren.

In anderen Ländern, vor allem in den USA, begann man schon in den vierziger Jahren, dieser Problematik zu entgegnen und Zeitzeugenerinnerungen stärker in die Historiographie einzubinden.²² In Europa und in Deutschland konnte sich die sogenannte ›Oral History‹ jedoch erst gegen Ende der siebziger Jahre allmählich etablieren.²³ Mit seiner dreibändigen Pionierstudie *Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960*²⁴ gelang es Lutz Niethammer, eine Arbeit vorzulegen, die sowohl die Theorie als auch die Praxis der Oral History weit vorangetrieben hat und sich in ihren grundsätzlichen Überlegungen und Zielvorstellungen als »bahnbrechend«²⁵ erweisen sollte.²⁶ Grundlage seines LUSIR-Projekts²⁷ bilden knapp 200 Erinnerungsinterviews, die zwischen 1980 und 1982 in verschiedenen Städten des Ruhrgebiets durchgeführt worden sind. Trotz seines unzweifelhaften Beitrags zur Etablierung der Oral History auch in Deutschland weist das LUSIR-Projekt eine Problematik auf, die den meisten Zeitzeugenuntersuchungen, die zum Thema Nationalsozialismus bis dato vorliegen, zu eigen ist. Zum einen handelt es sich bei den von Niethammer befragten Zeitzeugen um eine soziopolitisch wie regional begrenzte Gruppe, nämlich um Personen aus dem Arbeitermilieu des Ruhrgebiets, und nicht um einen breiten Querschnitt der Bevölkerung.²⁸ Zum anderen fußt seine Untersuchung lediglich auf 200 Interviews – was im Vergleich zu anderen Oral History-Projekten noch verhältnismäßig viel ist –, wodurch die Erarbeitung eines differenzierten Erinnerungsbildes an die Zeit des Nationalsozialismus erschwert

larvte und ihren Soldaten für die in der Sowjetunion begangenen Kriegsverbrechen zunehmend die Verantwortung zuwies. In einer im Januar 2001 durchgeführten Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie (JAHRBUCH DER DEMOSKOPIE, Bd. 11; S. 549) sprach sich jedoch eine deutliche Mehrheit von 52 Prozent dagegen aus, die deutschen Soldaten, die am Zweiten Weltkrieg teilgenommen haben, in Zusammenhang mit den begangenen Kriegsverbrechen zu stellen. Vgl. LEH, Die andere Hälfte der Wahrheit; THIELE, Die Wehrmachtsausstellung.

²² Vgl. NIETHAMMER, Oral History in USA, S. 471.

²³ Vgl. WIERLING, Oral History, S. 236.

²⁴ So der gemeinsame Untertitel folgender Arbeiten: NIETHAMMER, Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll; ders., Hinterher merkt man, daß es richtig war, daß es schiefgegangen ist; NIETHAMMER/PLATO, Wir kriegen jetzt andere Zeiten.

²⁵ Vgl. SCHRÖDER, Die gestohlenen Jahre, S. 101.

²⁶ Vgl. WIRTZ, Vergangenheit in mündlicher Überlieferung, S. 338.

²⁷ LUSIR steht für *Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet*.

²⁸ Vgl. NIETHAMMER, Einleitung des Herausgebers, S. 17-19.

beziehungsweise unmöglich wird, da auf solch einer schmalen Quellenbasis keine Erkenntnisse über die Deutung bestimmter Einzelphänomene, geschweige denn der Geschichte des ›Dritten Reiches‹ insgesamt gewonnen werden können. Mit solchen und anderen Problemen sehen sich letztlich die meisten Zeitzeugenuntersuchungen konfrontiert, die von Forschern aus völlig unterschiedlichen Disziplinen beigetragen werden: aus der Ethnologie, der Linguistik, den Literatur- und Erziehungswissenschaften, aus der Sozialpsychologie, der Soziologie, der Volkskunde und natürlich aus der Geschichtswissenschaft. Disziplinübergreifend lassen sich hier drei Kategorien von Zeitzeugenstudien unterscheiden:

Zum ersten sind solche Darstellungen zu nennen, die letztlich nicht mehr sind, als eine bloße Ansammlung von Interviewausschnitten, deren Transkripte meist unkommentiert in einer Edition nebeneinandergestellt werden. Bestes Beispiel ist die Veröffentlichung von Johannes Steinhoff, Peter Pechel und Dennis Showalter, die insgesamt 161 Zeitzeugen zum Zweiten Weltkrieg befragt haben und diese Interviews dem Leser nach Themen geordnet präsentieren.²⁹ Eine ähnliche Aufmachung weist auch die Arbeit von Sybille Baumbach, Uwe Kaminsky, Alfons Kenkmann und Beate Meyer auf, die 165 lebensgeschichtliche Befragungen mit Verfolgten des NS-Regimes in Hamburg geführt haben.³⁰ Letztlich ist auch ihre Darstellung nicht mehr als eine Aneinanderreihung transkribierter Einzelberichte. Eine fundierte inhaltliche Auswertung der Befragungen findet hier nicht statt.³¹

Die zweite Form der Zeitzeugenuntersuchung, die als der am weitesten verbreitete Typus gelten kann, sind regional und/oder soziopolitisch begrenzte Studien wie das bereits erwähnte LUSIR-Projekt. Im Gegensatz zur erstgenannten Gruppe handelt es sich hier nicht um bloße Intervieweditionen, sondern meist um fundierte Analysen diverser Interviewberichte. Überaus häufig lassen sich dabei Studien finden, die sich mit den Erinnerungen von Holocaust-Überlebenden beschäftigen wie zum Beispiel die Arbeit von Ulrike Jureit³², die 120 lebensgeschichtliche Interviews mit Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager in 16 verschiedenen Ländern geführt hat, oder die Untersuchung von Friedhelm Boll³³ über die sprachliche Verarbeitung von Verfolgungserfahrungen von Holocaust-Überlebenden und Opfern des Stalinismus.³⁴ Weitere Gruppen, denen von Seiten der Forschung große Aufmerk-

²⁹ Vgl. STEINHOFF/PECHEL/SHOWALTER, *Deutsche im Zweiten Weltkrieg*.

³⁰ Vgl. BAUMBACH/KAMINSKY/KENKMANN/MEYER, *Rückblenden*.

³¹ Weitere Arbeiten dieser Art sind beispielsweise die folgenden: BASSLER, *Die Weiße Rose*; BESIER/DĘBSKA/ZBIGNIEW/STOKŁOSA/ZINSERLING, *Deutsche und Polen während und nach dem Zweiten Weltkrieg*; KABUS, *Wir waren die Letzten*; THIEME/KAPFHAMMER, *Erfragte Zeitgeschichte*; WANKE, *Interviews mit Überlebenden*.

³² Vgl. JUREIT, *Erinnerungsmuster*.

³³ Vgl. BOLL, *Sprechen als Last und Befreiung*.

³⁴ Weitere Studien, die sich mit den Erinnerungen von Holocaust-Überlebenden oder anderen Verfolgten des NS-Regimes beschäftigen, sind beispielsweise folgende Arbeiten: AGAMBEN, *Was von Auschwitz bleibt*; BAUMBACH, *Die Verfolgung Hamburger Juden*; KABUS, *Wir waren die Letzten*; LAUB/BODENSTAB, *Erneute Begegnung mit Holocaust-Überlebenden*; ROSEN-

samkeit beigemessen wird, sind zum einen Personen aus dem Arbeitermilieu, mit deren Erinnerungen sich nicht nur Lutz Niethammer, sondern etwa auch der Volkskundler Albrecht Lehmann³⁵ beschäftigt hat, zum anderen Mannschaftssoldaten und Kriegsgefangene, die beispielsweise in den Arbeiten von Hans Joachim Schröder³⁶ oder Rüdiger Overmans³⁷ zu Wort kommen.³⁸ Neben der Betrachtung bestimmter sozialer Gruppen gibt es auch eine Reihe von Studien, die einen regionalen oder lokalen Fokus haben, beispielsweise die Arbeit von Manfred Steiner³⁹ über die Erinnerungen Augsburger Bürger an die NS-Zeit oder die volkskundliche Untersuchung von Ludger Tekampe⁴⁰ über autobiographische Kriegserzählungen ehemaliger Soldaten in Rheinhessen. Das Problematische an diesen regional wie soziopolitisch begrenzten Studien ist ihre Homogenität, das heißt, es geht hier nur um die Erinnerungen einer bestimmten heuristischen Gruppe, deren Aussagen nicht als repräsentativ für die gesamte Zeitzeugenschaft gelten können.⁴¹

Scheinbar gelöst wird diese Problematik von solchen Untersuchungen, die zum dritten zumindest von ihrer Fragestellung her einen wesentlich breiteren und umfassenderen Ansatz verfolgen als die erwähnten Regional- oder Milieustudien.⁴² Zu nennen ist hier vor allem die umfangreiche Darstellung von Hans Joachim Schröder über die Alltagserfahrungen ehemaliger Mannschaftssoldaten im Zweiten Weltkrieg.⁴³ Im Vergleich zu anderen, thematisch begrenzteren Studien ist Schröders

THAL, *Der Holocaust im Leben von drei Generationen*; PLATO, *Deutschlandberichte zur Zwangs- und Zivilarbeit*; PLATO/LEH/THONFELD, *Hitlers Sklaven*.

³⁵ Vgl. LEHMANN, *Erzählstruktur und Lebenslauf*; dens., *Gefangenschaft und Heimkehr*.

³⁶ Vgl. ROSENTHAL, *Als der Krieg kam*; SCHRÖDER, *Kasernenzeit*.

³⁷ Vgl. OVERMANS, *Soldaten hinter Stacheldraht*.

³⁸ Besondere Erwähnung verdient zudem die Studie von Lothar STEINBACH (*Ein Volk, ein Reich, ein Glaube*), der sich als einer der wenigen mit den Erinnerungen ehemaliger Nationalsozialisten beschäftigt hat, wenn auch nur auf der Basis von lediglich sechs Befragungen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Arbeit von Harald WELZER (*Täter*), der sich auf sozialpsychologischer Ebene mit der Frage beschäftigt, wie ganz normale Männer dazu imstande sein konnten, zu Massenmördern zu werden. Erwähnenswert ist zudem die Arbeit von Christian SCHNEIDER, Cornelia STILLKE und Bernd LEINWEBER (*Das Erbe der Napola*), die sich mit den Erinnerungen ehemaliger Napola-Schüler und den Auswirkungen ihrer dort gemachten Erfahrungen auf die Erziehung ihrer Kinder beschäftigen.

³⁹ Vgl. STEINER, *Zeitzeugen*.

⁴⁰ Vgl. TEKAMPE, *Kriegserzählungen*.

⁴¹ Als weitere Regionalstudien sind etwa die Arbeiten von Gerhard NESTLER und Hannes ZIEGLER (*Der Krieg war vorbei*) über die Erinnerungen Pfälzer Zeitzeugen an das Kriegsende oder die von Sybille KABUS (*Wir waren die letzten*) über die Erinnerungen Leipziger Juden zu nennen.

⁴² Vgl. KELLER, *Rekonstruktion von Vergangenheit*; SÜLLWOLD, *Deutsche Normalbürger 1933-1945*; dens., *Zeitzeugen*.

⁴³ SCHRÖDER, *Die gestohlenen Jahre*. Strenggenommen ist auch Schröders Untersuchung als Regionalstudie einzustufen, da er lediglich Zeitzeugen aus Hamburg befragt hat. Dies ist für die erzielten Ergebnisse jedoch ohne nennenswerte Relevanz, schließlich geht es in der Untersuchung nicht um die Geschichte Hamburgs im Zweiten Weltkrieg, sondern um die Erinnerungen ehema-

Forschungsinteresse unzweifelhaft als ehrgeiziger und weitreichender einzustufen. Dennoch vermag auch seine Studie aufgrund ihrer Beschränkung auf die Mannschaftsebene es nicht, ein soziopolitisch heterogenes Erinnerungsbild zu zeichnen, da weder die Erinnerungen von Zivilisten, noch die Aussagen solcher Personen Berücksichtigung finden, die innerhalb der Wehrmacht, der SS oder der Waffen-SS höhere Positionen inne hatten und den Krieg somit von einer anderen Warte aus erlebt haben. Eine solche perspektivische Einschränkung ist den Arbeiten von Harald Welzer⁴⁴ und Olaf Jensen⁴⁵ hingegen nicht zu eigen. In ihren Mehrgenerationenstudien auf der Basis von 40 Familiengesprächen und 142 Einzelinterviews⁴⁶, bei denen Zeitzeugen mit verschiedenen biographischen Hintergründen und unterschiedlicher sozialer Herkunft befragt worden sind, stehen zwar nicht unbedingt die Erinnerungen der Zeitzeugengeneration im Vordergrund, sondern eher die Frage der kommunikativen Tradierung ihrer Erlebnisse an die Kinder- und Enkelgeneration. Allerdings kommt den Aussagen der Zeitzeugen in diesem Prozeß eine zentrale Rolle zu, weshalb beide Autoren durchaus Ergebnisse erzielen, die für die Zeitzeugenerinnerung an den Nationalsozialismus zumindest als relevant erachtet werden können, auch wenn sie letztlich keinen Aufschluß über die inhaltliche Gestalt und Struktur der Erinnerung liefern. Problematisch ist zudem die Tatsache, daß beide Studien lediglich auf 48 Zeitzeugenbefragungen beruhen – eine Basis, die zu schmal ist, als daß sie die Zeitzeugenerinnerung in ihrer inhaltlichen Vielfalt und soziopolitischen Heterogenität repräsentativ erfassen könnte.

Dieses Problem der Verallgemeinerungsfähigkeit der Ergebnisse sowie ihrer soziopolitischen Differenzierung ist nicht nur eines, mit dem sich die Arbeiten von Welzer und Jensen konfrontiert sehen, sondern eines, das unter Oral Historians außerordentlich weit verbreitet ist. So ist es der deutschen Oral-History-Forschung bis heute nicht gelungen, eine Studie über Zeitzeugenerinnerung an den Nationalsozialismus vorzulegen, die auf einer empirisch breiten und aussagekräftigen Grundlage beruht⁴⁷ – ein Desiderat, das ganz wesentlich auf die begrenzten finanziellen

liger Mannschaftssoldaten, die in unterschiedlichen Einheiten gekämpft haben, jedoch nach dem Krieg in Hamburg sesshaft geworden sind.

⁴⁴ Vgl. WELZER/MOLLER/TSCHUGGNALL, Opa war kein Nazi.

⁴⁵ Vgl. JENSEN, Geschichte machen.

⁴⁶ Welzer und Jensen haben beide denselben Interviewbestand ausgewertet.

⁴⁷ Dies läßt sich schon an der Zahl an Interviews ablesen, die den einzelnen Untersuchungen zugrunde liegen: BASSLER, Die Weiße Rose (8 Interviews); BAUMBACH/KAMINSKY/KENKMANN/MEYER, Rückblenden (165 Interviews); BOLL, Sprechen als Last und Befreiung (110 Interviews); HEINE/KOCH/OYEN/OVERESCH/THOM, Das Dritte Reich im Gespräch (13 Interviews); JENSEN, Geschichte machen (48 Zeitzeugeninterviews); JUREIT, Erinnerungsmuster (120 Interviews); KELLER, Rekonstruktion von Vergangenheit (38 Interviews); LAUB/BODENSTAB, Erneute Begegnung mit Holocaust-Überlebenden (20 Interviews); LEHMANN, Erzählstruktur und Lebenslauf (86 Interviews); dens., Gefangenschaft und Heimkehr (86 Interviews); MASCHKE, Die deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkriegs (61 per Fragebogen erhobene Interviews); NIETHAMMER, Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll,

Spielräume der meisten Forschungsinstitute und Universitäten zurückzuführen ist, schließlich ist die Durchführung eines Zeitzeugengesprächs eine sehr kostspielige und zeitlich enorm aufwendige Angelegenheit. Insofern mag es kaum verwundern, wenn die größten Oral-History-Projekte nicht von Seiten der Forschung, sondern von privaten Institutionen oder von Leuten wie dem Filmemacher Steven Spielberg initiiert werden. Spielberg hatte im Zusammenhang mit den Dreharbeiten zu seinem Film *Schindlers Liste* die Stiftung *Survivors of the Shoah* gegründet, die bis dato in 56 Ländern und 32 verschiedenen Sprachen mehr als 52.000 Zeitzeugenberichte sammeln konnte. Eine systematische und fundierte wissenschaftliche Auswertung dieser Quellen steht jedoch bis heute aus.⁴⁸ Hinzu kommt, daß selbst bei einer fundierten Analyse der besagten Interviews die Frage nach der soziopolitischen Differenzierung der Erinnerung unbeantwortet bliebe, da der von der Shoah Foundation ausgewählte Personenkreis keineswegs einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung darstellt, sondern überwiegend solche Personen umfaßt, die zu den Opfern des Nationalsozialismus, genauer gesagt, zu den Überlebenden des Holocaust zählen.

Vergleichbare Ansammlungen mündlicher Überlieferungen lassen sich beispielsweise auch in den skandinavischen Ländern finden, die mehrere Millionen Zeitzeugenberichte umfassen, allerdings ohne daß bisher eine systematische Auswertung im Hinblick auf die Erinnerung an den Nationalsozialismus erfolgt wäre. Gleiches gilt auch für die enormen Bestände in den polnischen Archiven, die mittlerweile mehr als 500.000 Lebensgeschichten aus verschiedenen historischen Epochen enthalten.⁴⁹ Der umfassendste, in Deutschland erhobene Bestand solcher Interviews ist derjenige

sowie: Hinterher merkt man, daß es richtig war, daß es schiefgegangen ist, sowie NIETHAMMER/PLATO, Wir kriegen jetzt andere Zeiten (ca. 200 Interviews); OVERMANS, Soldaten hinter Stacheldraht (5 Interviews); PAUL, Brücken der Erinnerung (30 Interviews); PLATO, Deutschlandberichte zur Zwangs- und Sklavenarbeit (8 Interviews); ROSENTHAL, Als der Krieg kam, hatte ich mit Hitler nichts mehr zu tun (21 Interviews); dies., Der Holocaust im Leben von drei Generationen (38 Familieninterviews); SCHNEIDER/STILLKE/LEINWEBER, Das Erbe der Napola (40 Interviews); SCHRÖDER, Die gestohlenen Jahre (ca. 200 Interviews); SCHRÖDER, Kasernenzeit (86 Interviews); STEINBACH, Ein Volk, ein Reich, ein Glaube (6 Interviews); STEINER, Zeitzeugen (11 Interviews); STEINHOFF/PECHEL/SHOWALTER, Deutsche im Zweiten Weltkrieg (161 Interviews); SÜLLWOLD, Deutsche Normalbürger 1933-1945, sowie: Zeitzeugen (beide 137 Interviews); TEKAMPE, Kriegserzählungen (keine genaue Angaben über die Interviewzahl); TERKEL, Der gute Krieg (121 Interviews); THIEME/KAPFHAMMER, Erfragte Zeitgeschichte (17 Interviews); WELZER/MOLLER/ TSCHUGGNALL, Opa war kein Nazi (48 Zeitzeugeninterviews).

⁴⁸ Vgl. PLATO, Zeitzeugen und die historische Zunft, S. 16. Nähere Informationen bietet die Website der Shoah Foundation unter <http://www.vhf.org>. Mittlerweile sind die Zeitzeugeninterviews der Shoah Foundation an der Freien Universität Berlin über das sog. Visual History Archive zugänglich. Vgl. hierzu: <http://www.vha.fu-berlin.de>.

⁴⁹ Vgl. PLATO, Oral History als Erfahrungswissenschaft, S. 100-101.

der ZDF-Redaktion Zeitgeschichte.⁵⁰ Seit 1984 wurden im Zuge von Dokumentationen wie *Hitler – eine Bilanz*, *Hitlers Helfer*, *Stalingrad*, *Die Befreiung*, *Der Sturm* sowie für das wöchentliche Magazin *History* knapp zweitausend Zeitzeugeninterviews geführt, die sich in ihrer übergroßen Mehrzahl auf die Zeit des Nationalsozialismus beziehen. Da in den Sendungen der Redaktion Zeitgeschichte nur verhältnismäßig kleine Ausschnitte verwendet werden, hat der im November 2001 unter der Leitung von Guido Knopp gegründete gemeinnützige Verein *Die Augen der Geschichte* vom ZDF die Möglichkeit erhalten, diese Interviews für Bildungs- und Forschungszwecke mit zu nutzen. Insgesamt handelt es sich hierbei um 1.624 für die Erinnerung an den Nationalsozialismus relevante Interviews, die mit 1.435 Zeitzeugen in den Jahren 1994 bis 2004 geführt und auf insgesamt 39.161 Seiten transkribiert worden sind.⁵¹ Der Vorteil dieses Bestandes liegt neben der umfassenden Anzahl an Befragungen vor allem in seiner soziopolitischen Heterogenität begründet. Zwar sind die befragten Zeitzeugen nicht nach repräsentativen Normen im sozialwissenschaftlichen Sinne ausgewählt worden (zum Repräsentativitätsproblem vgl. Abschnitt 2.3). Im Gegensatz zur Quellenbasis bisheriger Studien handelt es sich hier jedoch nicht um Personen eines bestimmten sozialen Milieus oder einer bestimmten politischen Gruppierung, sondern um einen breiten Querschnitt der Bevölkerung: Frauen und Männer, Zivilisten und Soldaten, Angehörige von Heer, Luftwaffe, Marine, SS, Waffen-SS, einfache Landser, Unteroffiziere, Generale, Hitlerjungen und BDM-Mitglieder, Verfolgte des NS-Regimes, Opfer des Holocaust, Angehörige des Widerstandes oder Personen, die wie Hitlers Sekretärin oder ein Telefonist im Führerhauptquartier unmittelbaren Einblick in das Machtzentrum des ›Dritten Reiches‹ hatten.

Auf der Grundlage dieses Interviewbestandes hat es sich die vorliegende Untersuchung zur Aufgabe gemacht, ein möglichst differenziertes und facettenreiches Erinnerungsbild zu zeichnen. Dabei geht es freilich keineswegs um eine lückenlose Rekonstruktion der tatsächlichen historischen Vorgänge – darüber geben andere Quellen viel genauer Auskunft –, sondern um die Rezeption, Deutung und Interpretation subjektiv erfahrener und erlebter Geschichte und zwar auf der Basis erzählter Erinnerungen. Dies bedeutet, daß die herangezogenen Interviews nicht als Blick in die Vergangenheit zu verstehen sind, sondern als Spiegel der heutigen Bewußtseinslage. Beispielsweise ist es weniger interessant, ob die Behauptung eines Gewährsmannes, er habe im Krieg zehn Panzer abgeschossen, wahr ist; interessanter ist vielmehr die

⁵⁰ Der zweitgrößte Bestand an transkribierten Interviews ist der des Münchener Institut für Zeitgeschichte, dessen systematische Auswertung jedoch noch aussteht. Alexander von Plato (*Oral History als Erfahrungswissenschaft*, S. 111) geht davon aus, daß es sich hierbei um 12.000 Interviews handelt. Nachforschungen des Autors beim IfZ haben jedoch ergeben, daß das besagte Zeugenschrifttum insgesamt lediglich aus 3.150 archivatischen Einheiten besteht (Stand: 29.03.2006), die sich nur zu einem geringen Teil aus Interviews zusammensetzen, die zudem unter völlig verschiedenen thematischen Aspekten erhoben worden sind.

⁵¹ Manche Gesprächspartner sind zu verschiedenen Themen mehrfach befragt worden.

Tatsache, daß er es heute mit Stolz erzählt.⁵² Die Zeitzeugen, die hier mit dem Abstand mehrerer Jahrzehnte in einem bisher noch nie dagewesenen Umfang zu Wort kommen, stehen für eine Generation, die die letzten Träger einer lebendigen Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus sind, von denen in absehbarer Zeit niemand mehr leben wird. Die Auswertung ihrer Berichte soll die Lücke zwischen der Demoskopie einerseits und einer exemplarischen Zusammenstellung individueller Erinnerungsberichte ohne jegliche Verallgemeinerbarkeit andererseits schließen helfen. Erstere arbeitet zwar mit einer großen Datengrundlage, vermag aber keine differenzierten Erinnerungsinhalte und Deutungsmuster herauszuarbeiten. Letztere kann dies vereinzelt leisten, vermag aufgrund der Beschränktheit der Quellenbasis aber keine allgemeine Aussagekraft über die Zeitzeugenerinnerung zu entfalten. Im Rahmen der vorliegenden Analyse werden die Vorteile beider Ansätze miteinander vereint.

In Anbetracht des Untersuchungsgegenstandes, bei dem es nicht darum geht, wie etwas faktisch gewesen ist, sondern wie etwas aus Sicht der heutigen Gegenwart als vergangenes Ereignis erinnert, also rekonstruiert und gedeutet wird, verliert der von verschiedenen Kritikern der Oral History häufig hervorgebrachte Einwand der Verzerrung der Vergangenheit aufgrund falscher Erinnerungen seine Bedeutung, schließlich ist jede unbewußt erfolgte Veränderung und Verfälschung als Bestandteil des gegenwärtigen Bewußtseins zu erachten. Freilich sind rudimentäre Kenntnisse über die Wirkungsweise des menschlichen Gedächtnisses für den Historiker, insbesondere aber für den Oral-Historian unabdingbar, wenn es abzuschätzen gilt, welche Mechanismen in welcher Weise die Erinnerungen von Zeitzeugen beeinflussen und auf welche Faktoren die zu erwartenden Diskrepanzen zwischen den in den Interviews tradierten Inhalten und den Ergebnissen der geschichtswissenschaftlichen Forschung zurückzuführen sind. Mit diesen und anderen Fragen sieht sich jede historische Analyse zwangsläufig konfrontiert, die sich auf erzählende Quellen stützt.⁵³ Bislang sind jedoch selbst Oral Historians der Funktionsweise des Gedächtnisses, der eingeschränkten Zuverlässigkeit seiner Leistungen und den daraus resultierenden Konsequenzen für die Beurteilung seiner Elaborate weithin ausgewichen.⁵⁴ Viele Studien arbeiten mit den subjektiven Erinnerungen von Menschen, ohne über eine entsprechende gedächtnistheoretische Fundierung zu verfügen.⁵⁵ Die vorlie-

⁵² Vgl. TEKAMPE, Kriegserzählungen, S. 64.

⁵³ Vgl. PASSERINI, Implikationen der Verwendung mündlicher Quellen, S. 164.

⁵⁴ So etwa das von der STADT RECKLINGHAUSEN herausgegebene *Hochlarmarker Lesebuch* oder die Darstellung von Janne GÜNTER (Alte Menschen im Ruhrgebiet erzählen erlebte Geschichte). Als englischsprachiges Beispiel ließe sich die Arbeit von Tamara K. HAREVEN und Randolph LANGENBACH (Amoskeag, Life and work in an American factory-city) anführen. Eine der wenigen Ausnahmen hiervon bildet der Frankfurter Historiker Johannes FRIED, der in seiner Studie *Der Schleier der Erinnerung* die neuesten Erkenntnisse der Gedächtnisforschung kritisch reflektiert.

⁵⁵ Vgl. PATZEL-MATTERN, Geschichte im Zeichen der Erinnerung, S. 44.

gende Untersuchung hingegen ist darum bemüht, den Prozeß des Erinnerns in Individuum und Kollektiv sowie seine Konstruktivität und bewußtseinsbildende Funktion in angemessener Weise zu problematisieren. Für eine Analyse der Erinnerung von Zeitzeugen ist es von besonderer Relevanz, herauszufinden, wie häufig, wie schwerwiegend und in welchen Fällen retrospektive Erinnerungen von den realen Begebenheiten abweichen und durch welche Prozesse und unter welchen Bedingungen solche Verzerrungen produziert werden.⁵⁶

Die für solche Fragen zuständige Gedächtnisforschung, die sich in ihrer über hundertjährigen Tradition mit solchen und anderen Problemen ausgiebig beschäftigt hat, ist in den letzten zwanzig Jahren auf so viele Disziplinen ausgeweitet worden, daß nicht nur eine einheitliche, disziplinübergreifende Theorie des Gedächtnisses nach wie vor aussteht. Die Vielzahl der Ansätze und Positionen ist mittlerweile unüberschaubar, weshalb es unmöglich erscheint, alle Befunde gleichermaßen zu berücksichtigen.⁵⁷ Das Bemühen um eine ›gleichmäßige‹ Behandlung wäre auch verfehlt, zum einen weil der Forschungsstand in den einzelnen Wissenschaften völlig unterschiedlich entwickelt ist, zum anderen weil die Ergebnisse einiger Disziplinen wie der molekularen und zellbiologischen Neurobiologie keinerlei Rückschlüsse auf die Beziehung zwischen erlebter und erinnelter Geschichte zulassen.⁵⁸ Um definitorisch und methodisch dennoch eine fundierte Grundlage für das zu zeichnende Erinnerungsbild zu erhalten, werden hier die neuesten Befunde der neurowissenschaftlichen Hirn- und Gedächtnisforschung mit denen der Entwicklungs- und Sozialpsychologie sowie der Kulturwissenschaften zusammengeführt. Alle anderen sich mit dem Gedächtnis beschäftigenden Disziplinen wie die Literatur- oder Erziehungswissenschaften sind aus den genannten Gründen zu vernachlässigen.

Bevor mit der Auswertung der vorliegenden Erinnerungsberichte begonnen werden kann, sind vorab einige kritische Reflexionen über den Quellenkorpus Zeitzeugeninterview ebenso vonnöten wie eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem methodischen und inhaltlichen Zugang zur Analyse. Zwar mögen die Farbigkeit und Authentizität von Zeitzeugenberichten manchen Forscher dazu verleiten, auf jegliche Quellenkritik zu verzichten.⁵⁹ Bei solch einem umfang- und facettenreichen Interviewkorpus wie im vorliegenden Fall sind eine Explikation der verwendeten Methoden wie auch eine kritische Reflexion der angewandten Interpretationsverfahren jedoch unausweichlich.⁶⁰ In einem ersten Schritt gilt es dabei, den Gegenstandsbereich der Oral History näher zu umreißen und zu klären, welche theoretischen und praktischen Probleme mit dieser Forschungsmethode einhergehen und welche Lösungsstrategien die vorliegende Untersuchung verfolgt. Eines dieser methodischen

⁵⁶ Vgl. KOTRE, *Der Strom der Erinnerung*, S. 73; REIMER, *Autobiografisches Erinnern*, S. 27.

⁵⁷ Vgl. JUREIT, *Erinnerungsmuster*, S. 43.

⁵⁸ Vgl. GÖPFERT, *Oral History*, S. 103; Schröder, *Die gestohlenen Jahre*, S. 6.

⁵⁹ Vgl. Anmerkung 53.

⁶⁰ Vgl. BAUMBACH, *Die Verfolgung Hamburger Juden*, S. 24; SIEDER, *Geschichten erzählen und Wissenschaft treiben*, S. 206; STÖCKLE, *Zum praktischen Umgang mit Oral History*, S. 132.

Probleme betrifft die Verallgemeinerungsfähigkeit der gewonnenen Ergebnisse, ein zweites das Phänomen der sozialen Erwünschtheit, bei dem es nicht um gedächtnisbedingte Verzerrungen geht, die ja wie erwähnt Bestandteil des Forschungsinteresses sind, sondern um bewußte Falschaussagen seitens des Zeitzeugen. Speziell für die Lösung des erstgenannten Problems ist es unabdingbar, den Weg der Datenerhebung nachzuvollziehen und offenzulegen, wie die befragten Zeitzeugen von der Redaktion Zeitgeschichte ausgewählt und unter welchen Voraussetzungen und in welcher Form die Interviews durchgeführt und anschließend transkribiert worden sind. Zudem ist eine detaillierte Beschreibung der Stichprobe notwendig, um Aufschluß über die Verteilung der soziodemographischen Merkmale der Zeitzeugen – Alter, Geschlecht oder militärischer Rang – zu erhalten und die Heterogenität des Samples zu veranschaulichen. Darüber hinaus soll die inhaltliche Validität der Interviewaussagen dahingehend überprüft werden, daß letztere mit demoskopischen Befunden des Allensbacher Instituts für Demoskopie konfrontiert werden.

Angesichts der Fülle an Zeitzeugeninterviews gilt es zudem, sich in einem weiteren Schritt mit dem Problem der Auswertung des Materials auseinanderzusetzen. Da es sich bei den vorliegenden 1.624 Befragungen um einen Bestand handelt, dessen Größenordnung alle bisher unter Historikern bekannten Untersuchungen bei weitem übersteigt, reichen herkömmliche Methoden kaum aus, um das gesamte Spektrum der in den Interviews enthaltenen Informationen zu erfassen.⁶¹ Es muß ein Weg gefunden werden, um diese Materialflut in angemessener Weise zugänglich und interpretierbar zu machen. Dabei versteht es sich von selbst, daß es unmöglich ist, jedes Interview als Einzelfall zu betrachten. Angemessener erscheint hier vielmehr ein Mehr-Methoden-Design, das inhaltsanalytische mit hermeneutischen Verfahren kombiniert, wofür die Interviews in einer computergestützten Datenbank aufbereitet und anschließend in Form einer Querschnittsanalyse ausgewertet werden.

Um die Vielzahl an Aussagen zu strukturieren und somit inhaltlich zugänglich und bewältigbar zu machen, wurde das Quellenmaterial in drei forschungsleitende Dimensionen unterteilt: erstens in eine personenbezogene, zweitens in eine ereignisgeschichtlich-thematische sowie drittens in eine erfahrungsgeschichtliche Dimension. Im Rahmen der personenbezogenen Analyse geht es um die Frage, wie Zeitzeugen jene Persönlichkeiten bewerten, die die Geschichte des Nationalsozialismus wesentlich bestimmt haben. Neben den Berichten über Hitler, der in den Erzählungen naturgemäß einen besonderen Stellenwert einnimmt, gilt es zudem, sich mit der Beurteilung der politischen Elite (Göring, Goebbels, Himmler und anderen) sowie der militärischen Elite des ›Dritten Reiches‹ (Rommel, Manstein, Paulus und anderen) auseinanderzusetzen. Dabei stehen nicht so sehr die persönlichen Erlebnisse der Befragten oder ihre eigene Biographie im Vordergrund, als vielmehr die retrospektive Beurteilung der damals handelnden Personen. Gleiches gilt auch für den ereignisgeschichtlich-thematischen Ansatz, dessen Fokus auf die wichtigsten Etap-

⁶¹ Vgl. GÖPFERT, Oral History, S. 110.

pen der Geschichte des ›Dritten Reiches‹ gerichtet ist. Hier geht es um die Frage, wie Zeitzeugen einschneidende Ereignisse, etwa den Tag von Hitlers Machtübernahme am 30. Januar 1933, die Reichspogromnacht am 9. November 1938, oder die bedingungslose Kapitulation am 8. Mai 1945 heute deuten und wie sie ihre eigenen Reaktionen und Einstellungen sowie die der damaligen Bevölkerung reflektieren. Freilich spielen in diesem Zusammenhang nicht nur einmalige, auf einen bestimmten Tag datierbare Ereignisse eine Rolle, sondern auch Themenkomplexe wie Rassismus und Antisemitismus, die deutsche Besatzungspolitik oder die Kriegsverbrechen der Deutschen und ihrer Kriegsgegner. Etwas anders gestaltet ist drittens die erfahrungsgeschichtliche Dimension, bei der es im Gegensatz zu den beiden anderen Erinnerungsebenen weniger um eine historische oder moralische Deutung und Interpretation des Geschehen geht, als um die persönlichen Erlebnisse der betroffenen Zeitzeugen. Im Mittelpunkt stehen hier die unterschiedlichen Erfahrungen, die die Befragten während des Krieges an Front und Heimat gemacht haben, beispielsweise das Erlebnis eines Gefechts, einer schweren Verwundung oder die Erfahrung der totalen Zerstörung der deutschen Großstädte. Besonderes Augenmerk ist in diesem Zusammenhang auf den Reflexionsgrad der Erzählungen zu richten. Hierbei geht es um die Frage, welche persönliche Verantwortung Zeitzeugen heute für das Geschehene empfinden. Sehen sie sich als Opfer oder Täter, als Anhänger oder Mitläufer des NS-Regimes?

In allen drei Bereichen werden jeweils drei Interpretationsschritte vollzogen: Der erste Schritt besteht darin, sich auf inhaltlicher Ebene mit den Interviewberichten auseinanderzusetzen und nachzuvollziehen, wie sich das ›Dritte Reich‹ in der Zeitzeugenerinnerung gestaltet. Hier geht es zum Beispiel um die Frage, welches Bild die Befragten von Hitler, Göring oder Paulus entwerfen, wie sie den Tag der Kapitulation beurteilen oder wie sie über ihre Zeit in Kriegsgefangenschaft berichten. Die in den Interviews gezeichneten Erinnerungen sollen dabei keineswegs in unkommentierter Weise wiedergegeben werden, sondern sind immer mit den Ergebnissen der historischen Forschung zu konfrontieren mit dem Ziel, etwaige Differenzen zwischen Zeitzeugenerinnerung und Fachwissenschaft herauszuarbeiten und ihr Zustandekommen zu ergründen. Bestes Beispiel für einen solchen Antagonismus ist der im Zusammenhang mit den Luftangriffen auf Dresden vom 13. und 14. Februar 1945 unter vielen Augenzeugen weit verbreitete Mythos von alliierten Tieffliegerangriffen, die Jagd auf Menschen gemacht hätten – eine Legende, die unlängst durch die historische Forschung widerlegt werden konnte.⁶² Entscheidend ist hier die Frage, wie eine solche Fehlerinnerung im Hinblick auf ihre Wahrnehmung und Überlieferung gedächtnispsychologisch zu erklären ist.

Eng verbunden mit der inhaltlichen Aufbereitung des Interviewmaterials ist zweitens die Frage, ob die gezeichneten Erinnerungsbilder ein homogenes Muster

⁶² Vgl. BERGANDER, Dresden im Luftkrieg, dens., Vom Gerücht zur Legende; SCHNATZ, Tiefflieger über Dresden.

aufweisen oder ob sich die Urteile und Berichte der Zeitzeugen derart individuell gestalten, daß von einer Atomisierung der Erinnerung ausgegangen werden muß. Im Kern geht es hier um die Frage, ob sich aus der Fülle des Materials so etwas wie eine kollektive Erinnerung herausdestillieren läßt und wenn ja, welche Struktur diese Erinnerung besitzt. Hierfür gilt es nicht nur, die Zeitzeugenaussagen auf inhaltliche Parallelitäten, Ähnlichkeiten, Verwandtschaften und Übereinstimmungen hin zu untersuchen, sondern bestimmte Topoi herauszuarbeiten, die als Kristallisationen zu verstehen sind, in denen die Existenz einer kollektiven Erinnerung in besonders konkreter Weise greifbar wird. Unter Topoi sind einfache, scheinbar zufällig gewählte Aussagesätze zu verstehen, die nicht nur inhaltlich identischer Natur sind, sondern auch in formaler Hinsicht – häufig sogar wortwörtlich – übereinstimmen. Bestes Beispiel sind Äußerungen wie: »Es war Krieg«, oder: »Wir waren zu jung«, die völlig banale, scheinbar zufällig gewählte Formulierungen enthalten, deren vermehrtes Auftreten jedoch das Vorhandensein übergreifender, kollektiver Erinnerungen von historischen Zusammenhängen und sozialgeschichtlichen Mustern belegt, in denen das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile.⁶³

In Anlehnung an die Frage nach ihrer Strukturiertheit gilt es sich drittens mit der von der Zeitzeugenforschung bisher nicht hinreichend berücksichtigten Frage der soziopolitischen Differenzierung der Erinnerung auseinanderzusetzen, also mit dem Einfluß des biographischen, sozialen und politischen Hintergrunds eines Zeitzeugen auf seine Erinnerung. Gibt es bestimmte soziale Gruppen, beispielsweise Personen mit einem jüdischen Familienhintergrund, Angehörige des Widerstandes oder höhere Funktionäre in NS-Organisationen wie der Hitlerjugend, dem BDM oder der SS, die bestimmte Sachverhalte, etwa den Holocaust oder die Frage nach der Beteiligung der Wehrmacht an Kriegsverbrechen, anders wahrnehmen und deuten als andere Zeitzeugen? Inwieweit lassen sich aus solchen Hintergrundinformationen Erklärungen für eine spezifische Interpretation der Vergangenheit durch eine bestimmte soziopolitische Gruppe gewinnen?

Ein weiterer Interpretationsschritt wäre die Frage nach dem Zustandekommen der Erinnerung, genauer gesagt nach Einflußfaktoren wie Literatur, Filmen, Fernsehbeiträgen, Erzählungen anderer Zeitzeugen, etc., die nach dem Krieg auf jeden einzelnen Befragten eingewirkt und seine Erinnerungen beeinflusst oder gar verändert haben. Die Beantwortung dieser Frage wäre durchaus wünschenswert, ist aber aus

⁶³ Das Problem bei der Analyse von Topoi besteht darin, daß hier alltägliche, ja beinahe banal erscheinende Formulierungen ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden, wodurch sich der Forscher dem Verdacht aussetzt, etwas Nichtssagendes künstlich aufwerten zu wollen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall: Bei der Betrachtung von Topoi geht es nicht darum, in einfache Aussagen irgendeinen Tiefsinn hineinzuinterpretieren, sondern darum, das auf den ersten Blick Banale ernst zu nehmen und als eine für die befragten Zeitzeugen wesentliche Selbsterklärung anzuerkennen. Mit dem Topos-Phänomen hat sich insbesondere Hans Joachim SCHRÖDER (Die gestohlenen Jahre, S. 253, 664, 882-883) ausführlich auseinandergesetzt.

zweierlei Gründen kaum beziehungsweise nur in wenigen Ausnahmefällen⁶⁴ realisierbar: Zum einen liegen – wie bereits erwähnt – nur wenige bis gar keine empirischen Studien zu der Frage nach der medialen Aufbereitung von NS-Themen durch Film, Fernsehen oder Hörfunk vor, schon gar nicht zu bestimmten Einzelphänomenen wie der Person Hitlers, zur Schlacht von Stalingrad oder zu Themen wie Fahnenflucht oder Kriegsgefangenschaft. Zum anderen ist es unmöglich, all jene Informationsquellen – mediale Einflüsse, gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Gespräche mit Familienangehörigen oder Veteranen – lückenlos zu rekonstruieren, die die Erinnerungen eines jeden einzelnen nach 1945 geprägt oder verändert haben, zumal viele der befragten Zeitzeugen mittlerweile verstorben sind.

Ebenfalls unbeantwortet bleiben muß die Frage, welche Veränderungen die Zeitzeugenerinnerung über die Jahre und Jahrzehnte erfahren hat, beispielsweise ob Personen wie Göring oder Himmler unmittelbar nach dem Krieg von den Überlebenden anders wahrgenommen wurden als etwa in den achtziger Jahren oder heute. Da die vorliegenden Interviews zwischen 1994 und 2004 angefertigt worden sind, liegt es auf der Hand, daß sie keinerlei Auskunft darüber geben können, wie sich die Zeitzeugenerinnerung in den Jahren zuvor gestaltete. Empirische Zeitzeugenstudien aus der Nachkriegszeit, die hierüber Auskunft geben könnten, liegen leider nicht vor.⁶⁵ Selbst innerhalb des Untersuchungszeitraums ist ein temporärer Vergleich nur schwer möglich, da knapp 90 Prozent der interviewten Personen nur ein einziges Mal befragt worden sind. Bei jenen Interviewpartnern allerdings, die zweimal oder öfter vor die Kamera gebeten wurden, lassen sich keine nennenswerten Veränderungen oder gar Widersprüche in der retrospektiven Darstellung und Beurteilung des Geschehenen feststellen – ein Indiz, das darauf hindeutet, daß die im folgenden präsentierten Ergebnisse zumindest für den Untersuchungszeitraum in temporaler Hinsicht als konstant angesehen werden können.⁶⁶

⁶⁴ Die einzigen Themen, bei denen sich ein Einfluß von durch die Öffentlichkeit tradierten Geschichtsbildern nachverfolgen läßt, sind der ›Anschluß‹ Österreichs, der von deutschen und österreichischen Zeitzeugen völlig unterschiedlich beurteilt wird, sowie der 20. Juli 1944, dem in der Nachkriegszeit vielfach noch das Verdikt des Verrats anlastete, der mittlerweile jedoch von den meisten Zeitzeugen weitgehend positiv beurteilt wird.

⁶⁵ Zu erwähnen sind hier lediglich diverse Umfragen des Allensbacher Instituts für Demoskopie, das seit Ende der vierziger Jahre Erhebungen zu verschiedensten Themen durchgeführt hat, jedoch reicht diese quantitative Quellenbasis für einen fundierten temporalen Vergleich kaum aus.

⁶⁶ Bestes Beispiel ist der Zeitzeuge Reinhard Spitzzy, der von den ZDF-Redakteuren gleich sieben Mal befragt worden ist. In drei dieser Interviews äußert sich Spitzzy zum Hitler-Attentäter Stauffenberg, den er in allen Befragungen als Helden und als ehrenwerte Persönlichkeit charakterisiert. Veränderungen oder gar Widersprüche sind hier nicht festzustellen. Vgl. Int. 01156, S. 22; Int. 01157, S. 4, 30; Int. 01159, S. 25-26.

1. Gedächtnis und Erinnerung

1.1 Zur Funktionsweise des menschlichen Gedächtnisses

Seit Jahrhunderten versuchen Philosophen und Schriftsteller, das Geheimnis des menschlichen Gedächtnisses zu ergründen, und seit mehr als hundert Jahren setzen sich Wissenschaftler mit den Problemen des Erinnerns und Vergessens auseinander. Lange Zeit waren nur langsame Fortschritte erkennbar, doch in den vergangenen 20 Jahren hat die Gedächtnisforschung erhebliche, teilweise gar revolutionäre Veränderungen erlebt.¹ Vor diesem Paradigmenwechsel, der sich am Ende des 20. Jahrhunderts vollzog, herrschte noch die Ansicht vor, Erlebnisse und Ereignisse würden an einem lokalisierbaren Ort im Gehirn wie in einem Computer gespeichert und wären aus diesem Speicher jederzeit in unveränderter Form wieder abrufbar.² Heute wissen wir, daß derartige Vorstellungen mit der Funktionsweise des Gedächtnisses, soweit sie bis heute entschlüsselt ist, nicht allzu viel gemein haben. Ein Gedächtnis als einen Speicher von Repräsentationen der Umwelt, die für verschiedene Gelegenheiten abgerufen werden können, gibt es als neurophysiologische Funktion nicht.³ Vielmehr stellt das Gedächtnis ein konstruktives Netzwerk dar, das mit verschiedenen Systemen des Einspeicherns, Aufbewahrens und Abrufens operiert, die ihrerseits wieder auf unterschiedliche Subsysteme zugreifen. Entgegen den früher angenommenen Speicherkonzeptionen wird das wahrgenommene Geschehen nicht einfach abgebildet, sondern auf vielfältigen Wegen und nach unterschiedlichsten Funktionen gefiltert und interpretiert. Die Erinnerungsspuren oder Engramme, die die Erfahrungen im Gehirn repräsentieren, sind auch nicht, wie lange Zeit angenommen, an bestimmten Stellen des Gehirns lokalisierbar, sondern als Muster neuronaler Verbindungen über verschiedene Bereiche verteilt. Dies gilt insbesondere für persönliche Informationen, die in der Regel nicht nur eine neutrale Wissensseinheit darstellen, sondern meist emotional besetzt sind und ein ganzes Informationsgebilde, zum Beispiel die Episode der ersten Liebe oder des eigenen Abiturs, einschließen.⁴ Sich zu erinnern bedeutet, assoziative Muster zu aktivieren und neu zu bilden, wobei die Bestandteile des Erinnerten, wie etwa ihre zeitlichen, situativen und emotionalen Merkmale, in verschiedener Weise neu figuriert werden.⁵ Beim Abruf gespeicherter

¹ Vgl. SCHACTER, *Wir sind Erinnerung*, S. 21. Zur Genese der Gedächtnisforschung vgl. DRAAISMA, *Die Metaphernmaschine*.

² Vgl. ROSENTHAL, *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte*, S. 711-712.

³ Vgl. MATURANA, *Erkennen*, S. 62. Der Befund, daß das Gedächtnis keineswegs wie eine Speichermaschine funktioniert, ist innerhalb der ernstzunehmenden Gedächtnisforschung mittlerweile völlig unbestritten. Vgl. exemplarisch KETTNER, *Nachträglichkeit*, S. 37-38.

⁴ Vgl. MARKOWITSCH, *Bewußte und unbewußte Formen des Erinnerns*, S. 238.

⁵ Vgl. WELZER, *Das kommunikative Gedächtnis*, S. 8, 21.

Informationen wird im Gehirn mittels einer Vielzahl biochemischer und elektrophysiologischer Prozesse eine Reihe miteinander kommunizierender Hirnorgane aktiviert, von deren Funktion die neurowissenschaftliche Forschung bis vor wenigen Jahren noch nichts wußte.⁶ Es liegt auf der Hand, daß dieser Prozeß der Mustervervollständigung derart vielfältigen gedächtnisinternen wie -externen Einflüssen unterliegt, daß von einer exakten Erinnerung an eine Situation oder ein Geschehnis nur in seltensten Grenzfällen auszugehen ist. Im Regelfall leistet das Gehirn eine komplexe und wie gesagt konstruktive Arbeit, die die Erinnerung mit Bezug auf die jeweilige Gegenwart neu figuriert.⁷

Am Anfang dieses konstruktiven Erinnerungsprozesses steht jedoch nicht der Abruf einer Information aus dem Gedächtnis, sondern ihre Aufnahme, die bereits mit dem Wahrnehmungsprozeß einsetzt, durch den die in einer beliebigen Situation empfangenen Reize selektiert und modifiziert werden.⁸ Dies bedeutet, daß jedes Wahrnehmen zugleich ein Erinnerungsphänomen darstellt, das auf einer Vielzahl von Sinnesorganen beruht.⁹ Um einer Reizüberflutung vorzubeugen, bedarf es zuverlässiger Schutzmaßnahmen seitens des Gehirns, das noch vor jeglichem Bewußtwerden aus den unzähligen Eindrücken, die ihm fortwährend zufließen, eine Auswahl zwischen relevanten und irrelevanten Informationen treffen muß, die entsprechend ihrer Bedeutungszuweisung festgehalten, vergessen oder erst gar nicht aufgenommen werden.¹⁰ Als Gütekriterien für diesen stets unbewußt ablaufenden

⁶ Vgl. FRIED, *Der Schleier der Erinnerung*, S. 123-124.

⁷ Vgl. SCHMIDT, *Gedächtnis – Erzählen – Identität*, S. 378, 380; SIEGEL, *Entwicklungspsychologische, interpersonelle und neurobiologische Dimensionen des Gedächtnisses*, S. 20; WELZER, *Erinnern und Weitergeben*, S. 160; dens., *Interview*, S. 52.

⁸ Vgl. BRUCK/FENNER, *Erinnern und Vergessen im Forschungsprozeß*, S. 114-116; MARKOWITSCH/WELZER, *Das autobiographische Gedächtnis*, S. 32.

⁹ Vgl. FLOREY, *Die Zeit und das Denken*, S. 69-70.

¹⁰ Vgl. FRIED, *Erinnerung und Vergessen*, S. 569; PATZEL-MATTERN, *Geschichte im Zeichen der Erinnerung*, S. 258. Als Beleg für den hohen Selektivitätsgrad läßt sich die Wahrnehmung akustischer Reize anführen. Zwar ist unser Ohr dazu in der Lage, mechanische Schwingungen von etwa 20 bis 20.000 Hz als Töne wahrzunehmen. Im Bereich des Infraschalls (unter 20 Hz) sowie im Bereich des Ultraschalls (über 20.000 Hz) hören wir jedoch so gut wie nichts mehr, obwohl es eigentlich etwas wahrzunehmen gäbe. Vgl. hierzu HOBI, *Kurze Einführung in die Grundlagen der Gedächtnispsychologie*, S. 11-12. Gleiches gilt in Parallele auch für die Aufnahme visueller Reize, wie in besonders prägnanter Weise aus einem Versuch hervorgeht, bei dem Probanden eine Gruppe von Leuten beobachten sollten, die in einem Kreis standen und sich fortwährend einen Basketball zuwarfen. Die Aufgabe bestand darin, die Ballkontakte eines Beteiligten zu zählen. Wenn nun plötzlich jemand in einem Gorillakostüm durch den Kreis läuft, stehen bleibt und sich auf die Brust trommelt, dann müßte das den Probanden, so die Versuchshypothese, eigentlich auffallen. Das Ergebnis zeigte jedoch, daß die Hälfte der Teilnehmer den Mann im Gorillakostüm nicht bemerkt hatte. Dies läßt sich damit erklären, daß sich die Versuchspersonen in ihrer Wahrnehmung ganz auf die Bewegung des Balles konzentriert hatten und daher blind für alles waren, was mit den unbeobachteten Objekten geschehen war, weshalb sie eine plötzliche Veränderung der Situation nicht enkodierten. Vgl. hierzu SCHACTER, *Aussetzer*, S. 82-83.

Selektionsprozeß werden lebenslang angesammelte Vorinformationen herangezogen, vor deren Hintergrund die eingegangenen Wahrnehmungsinhalte auf ihre Semantik hin überprüft und sinnhaft interpretiert werden.¹¹ Da jeder Mensch über andere Wertvorstellungen und Einstellungen verfügt und auf eine individuell einzigartige Lebensgeschichte zurückblickt, ist es kaum verwunderlich, wenn zwei Menschen vollkommen verschiedene Erinnerungen an ein- und dasselbe Ereignis aufweisen.¹²

Nachdem die wahrgenommenen Inhalte die verschiedenen Selektionskanäle, auf die im Zusammenhang mit der zeitlichen Untergliederung des Gedächtnisses in Abschnitt 1.2 noch näher eingegangen wird, durchlaufen haben, werden sie in Form elektronischer Signale verarbeitet, das heißt, sie werden in Informationen zergliedert, die dem Gehirn als längst vertraut oder als völlig neu und ungewohnt erscheinen. Vertrautes wird von den zuständigen Neuronen als Vertrautes, eine Farbe vom Farbgedächtnis beziehungsweise den dafür zuständigen Neuronen als dieses Farbsignal, ein Ton vom Tongedächtnis als dieses Tonsignal und ein Geruch vom Geruchsgedächtnis als dieses Geruchssignal, etc. registriert.¹³ Diese inhaltliche Strukturierung der aufgenommenen Informationen ist von größter Bedeutung, denn sie ermöglicht erst ihre spätere Rekonstruktion. Wenn eine zu einem früheren Zeitpunkt aufgenommene und verarbeitete Information erinnert, das heißt aus dem Gedächtnis abgerufen werden soll, müssen ihre Einzelteile sinnvoll reproduziert und immer wieder neu zusammengesetzt werden. Auf neuronaler Ebene führt dies dazu, daß im Gehirn eine dauerhaft gebahnte, kognitive Struktur, in deren Form die betreffenden Informationen repräsentiert sind, aktiviert wird, deren Leistungen dem Bewußtsein¹⁴ zugänglich gemacht werden.¹⁵ Es liegt auf der Hand, daß derartige Rekonstruktionen nur in den seltensten Fällen ihrem ursprünglichen Input entsprechen, schließlich erfahren sie nicht nur durch den angesprochenen Verarbeitungsprozeß zahlreiche Veränderungen, sondern auch durch die inzwischen erfolgte Persönlichkeitsentwicklung der sich erinnernden Person sowie durch die herrschenden Bedingungen

¹¹ Vgl. FRIED, *Der Schleier der Erinnerung*, S. 109-110, 125, 140; SÜLLWOLD, *Deutsche Normalbürger 1933-1945*, S. 33; ZEDELMAIER, *Selektion*, S. 532-533.

¹² Vgl. SCHACTER, *Wir sind Erinnerung*, S. 89-91; SCHMIDT, *Geleitwort*, S. 8.

¹³ Vgl. FRIED, *Der Schleier der Erinnerung*, S. 136.

¹⁴ Da Bewußtsein Gegenstand einer Reihe von Disziplinen ist, entzieht sich der Terminus bislang einer einheitlichen Definition. Das Spektrum an Definitionen reicht vom Komazustand zu Schlaf und Wachheit, dann weitergehend zu gerichteter Aufmerksamkeit, Reflexion des eigenen Selbst gegenüber seiner Umgebung bis hin zu pathologischen Gradierungen wie Doppelbewußtsein, das sich im psychiatrischen Bereich bei dissoziativen Störungen zeigt. Andere Definitionen unterscheiden zwischen einem Kernbewußtsein und einem erweitertem Bewußtsein oder zwischen auto-noetischen, noetischen und anoetischen Bewußtseinsgraden. Vgl. hierzu LOHMANN/HEUFT, *Autobiographisches Gedächtnis und aktuelle Lebensperspektive im Alter*, S. 189; PAUEN, *Das Rätsel des Bewußtseins*, S. 42-43; ROTH, *Bewußtsein*, S. 83.

¹⁵ Vgl. MARKOWITSCH, *Das Gedächtnis des Menschen*, S. 244; SCHMIDT, *Gedächtnis – Erzählen – Identität*, S. 381-384.

zum Abrufzeitpunkt.¹⁶ Da die erinnerte Lebensgeschichte immer wieder neu figuriert werden muß, ist jede Vergegenwärtigungssituation einmalig, das heißt, jede Vergangenheitsversion verändert sich der jeweiligen Gegenwart entsprechend.¹⁷ Dies bedeutet, daß lebensgeschichtliche Erinnerungen nicht aus der Vergangenheit stammen, sondern die Vergangenheit resultiert aus der Erinnerung.¹⁸ Erinnerungen stellen folglich keine objektiven Abbilder einer vergangenen Wahrnehmung, geschweige denn einer vergangenen Realität dar, sondern sind vielmehr durch den gegenwärtigen Abrufkontext gefärbt.¹⁹ Freilich gilt dies für die vorliegenden Zeitzeugenerinnerungen in besonderem Maße, schließlich haben nach 1945 einschneidende politische, soziale und auch wirtschaftliche Erosionsprozesse stattgefunden, die die Sichtweise auf das ›Dritte Reich‹ stark verändert haben. Dort, wo vor dem Kriegsende noch bedingungsloser Gehorsam gegenüber dem NS-Regime und seinen Repräsentanten gefordert war, besteht heute Einigkeit über den verbrecherischen Charakter der nationalsozialistischen Politik. Zu diesen gesellschaftspolitischen Umwälzungen kommt die aktuelle Lebenssituation des Zeitzeugen hinzu, die maßgeblichen Einfluß darauf hat, wie die eigene Biographie im Rückblick betrachtet und bewertet wird. Gegenwärtig wichtige Ereignisse wie zum Beispiel der Tod einer nahestehenden Person oder eine eigene Krankheit können die Erinnerung vorübergehend überlagern, so wie die gesamte psychische Konstitution der Gegenwart den Blick auf die Vergangenheit beeinflusst.²⁰ Freilich handelt es sich hierbei um Einflüsse, über die die vorliegenden Interviews kaum Informationen bieten und die auch im Nachhinein nicht mehr rekonstruierbar sind, schließlich sind viele der befragten Zeitzeugen mittlerweile verstorben. Zudem ist es völlig ausgeschlossen, all jene Faktoren lückenlos zu ergründen, die die Erinnerungen eines jeden Befragten nach 1945 geprägt oder verändert haben.

Mit dem Gegenwartsbezug von Erinnerungen hängt eine weitere Eigentümlichkeit zusammen, durch die die abgerufenen Informationen wesentlich beeinflusst werden. Prägende Erlebnisse und richtungsweisende Begebenheiten innerhalb eines Lebenslaufs werden immer wieder abgerufen, so daß die verschiedenen Erinnerungsprozesse sich über dem ursprünglichen Gegenstand ablagern, sich metaphorisch ge-

¹⁶ Vgl. HAAS, Philosophie der Erinnerung, S. 39; JUREIT, Erinnerungsmuster, S. 44; KORFF, Bemerkungen zur öffentlichen Erinnerungskultur, S. 164; MANN, Validitätsprobleme retrospektiver Interviews, S. 358; PLATT, Gedächtnis, Erinnerung, Verarbeitung, S. 247; REINHARDT, »Kollektive Erinnerung«, S. 96.

¹⁷ Vgl. REIMER, Autobiografisches Erinnern, S. 27-28.

¹⁸ Vgl. JUREIT, Erinnerungsmuster, S. 44.

¹⁹ Vgl. ERL, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 7; HALBWACHS, Das kollektive Gedächtnis, S. 55-56; KEPPLER, Soziale Formen, S. 137; ROSENTHAL, Erlebte und erzählte Lebensgeschichte, S. 70; SCHRÖDER, Die Vergegenwärtigung des Zweiten Weltkriegs, S. 18; WELZER, Erinnern und Weitergeben, S. 160; dens., Interview, S. 52.

²⁰ Vgl. BOMMES, Gelebte Geschichte, S. 86; GÖPFERT, Oral History, S. 106; ROSENTHAL, Die erzählte Lebensgeschichte als historisch-soziale Realität, S. 132; WELZER/MOLLER/TSCHUGGNALL, Opa war kein Nazi, S. 202-203.